

formationspflicht gegenüber der Öffentlichkeit und begann zu recherchieren.

So erreichte die Briten die gedruckte Kunde vom Leben und Wirken der Pamela Bordes, vor 27 Jahren als Pamela Tschaudhuri in Indien geboren und dort zur Schönheitskönigin des Jahres 1982 gekürt, verheiratet mit dem französischen Werbetreibenden Dominique Bordes und seit 1985 in London ansässig.

Dort nahm sie in der Nähe des Unterhauses eine Luxuswohnung und bald auch bis zu 1000 Pfund pro Nacht – geradezu einzigartig verstand es dieser gloriose Sündentrüffel, den Männern erst den Verstand und dann das Geld zu nehmen: Mal triangulierte sie mit Scheichs, mal tat sie es, sozusagen als Nackedaimler, in den geräumigen Limousinen der Reichen; bisweilen soll sie sogar die Festigkeit des spanischen Rohres an jenem Teil erprobt haben, auf den es beim Masochisten ankommt.

Die freien Abende verwandte sie darauf, ihren Aufstieg in die feine Gesellschaft zu betreiben – und schon bald war es den Stützen dieser Gesellschaft Ehre und Bedürfnis zugleich, an der Seite von Pamela Bordes gesehen zu werden.

Donald Treford, Chefredakteur des liberalen „Observer“, hielt mit ihr im Nachtclub „Tramp“ zärtlich Händchen und in der Lounge des „Groucho Club“ herzoffene Gespräche. Seinen Kollegen Andrew Neil von der konservativen „Sunday Times“ verband mit Pamela ein amouröses Nahverhältnis, das nur deswegen ein vorzeitiges Ende nahm, weil sich die offenbar leicht entzündliche Inderin mit der Schere an Neils Maßanzügen zu schaffen gemacht hatte – hinterher fehlten Achselstücke und Zwickel.

Minister Moynihan führte Pamela Bordes zum Winterball der Konservativen Partei, wo ihr zauberischer Charme weithin Aufsehen erregte. Der Tory-Abgeordnete David Shaw engagierte sie als parlamentarische Assistentin, mit der Aufgabe, ihn über das britische Verlagswesen zu informieren. Sollte Pamela tatsächlich gegenüber ihrem ehemaligen Liebhaber Ahmed Gaddafi el-Dam geplaudert haben, so weiß der libysche Geheimdienst jetzt alles über britische Sportpolitik sowie die Nettopreisbindung im englischen Buchhandel.

Kaum hatte die Presse ruchbar gemacht, daß es sich bei Pamela Bordes um eine geldgefällige Person handele, konnte sich natürlich keiner mehr so recht daran erinnern, mit ihr jemals auch nur gesellschaftlich verkehrt zu haben.

Captain Mark Phillips, so verlautbarte beispielsweise der Buckingham Palace, habe der ehemaligen Miss India Reitunterricht gegeben, nichts weiter. Diese hingegen ließ über ihren Rechtsanwalt ausrichten, sie sei mit dem Tochtermann der Queen eine Nacht lang zusammen gewesen – für welche sie allerdings auf jenen Zins verzichtete, den aus dem unerschöpflichen Kapital der männlichen Dummheit zu ziehen sie sonst gewohnt war: „Angesichts seiner Stellung tat ich es umsonst.“

Noch war die englische Presse damit beschäftigt, Princess Anne ob ihres halbdrihaften Ehemannes zu bedauern, als letzte Woche die Existenz jener „in sehr



Queen Elizabeth II., Stallmeister Laurence  
Verbindung von Unterleib und Oberschicht

vertraulichem Ton gehaltenen“ Briefe (so die „Sun“) bekannt wurde. Umgehend angestellte Recherchen unter der Nachbarschaft des königlichen Stallmeisters ergaben, daß dieser die Princess häufig in seinem Fünf-Zimmerhaus in Winchester empfangen hatte. Manchmal, so wußte das nachbarliche Gehechel, seien sogar Annes Kinder Zara und Peter dabei gewesen, die man dann lange allein im Garten habe spielen sehen ...

„Scheidungskrise im Palast“, meldete daraufhin „Today“, die „Daily Mail“ fragte besorgt: „Ist diese Ehe noch zu retten?“ Mark und Anne hätten, entsetzte sich das Blatt, im letzten halben Jahr nur 22 Tage in ehelicher Gemeinsamkeit verbracht – als sei nicht im ganzen Königreich bekannt, daß die

beiden seit langem nicht mehr verbunden als der Hang zu Pferden und eine kritische Distanz zu allzu aufdringlichem Intellekt.

Zu geradezu tragischen Höhen rankte die Affäre, als Mitte letzter Woche die in diesem Zusammenhang unvermeidlichen Gerüchte von Eifersucht und Liebesdrama aus dem Palast rauchten: Eine Kammerzofe der Princess, deren Herz der königliche Stallmeister ebenfalls entflammt hatte, habe die Briefe entwendet – in der Hoffnung, ihren geliebten Timothy und ihre Königliche Hoheit zu entzweien. Wenn es die Zofe tatsächlich war und dies ihr Motiv, dann ist das Vorhaben gescheitert: „Er redet nur noch von Anne“, vertrauten Freunde des Marineoffiziers der Presse an.

In Hongkong, wohin sie sich zurückgezogen hatte, bot unterdes Pamela mit gewohnt kühlem Kopf den Vertretern der Presse die Exklusivrechte an ihren Amouretten an. Während ihr Rechtsanwalt einen Nervenzusammenbruch erlitt, verkaufte sie ihre Story für 150 000 Pfund an die „Daily Mail“.

Schon im voraus ließen die meisten Mitglieder der britischen Regierung dementieren, jemals etwas mit der ehemaligen Parlaments-Assistentin zu tun gehabt zu haben – bisweilen mit etwas nervöser Drohgebärde. „Mr. Bakers Rechtsanwälte werden alles genau verfolgen“, warnte der Sprecher des Erziehungsministers, „was über ihn in diesem Zusammenhang geschrieben wird.“

## AUTOMOBILE

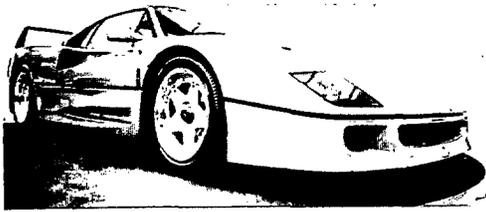
### Völlig meschugge

Spekulant und Spitzenverdiener machen Jagd auf Ferraris. Innerhalb weniger Wochen vervielfachten sich die Preise.

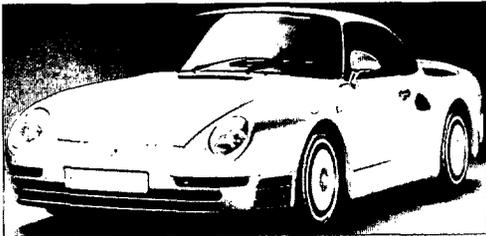
Von Zweifeln geplagt, bestellte der 42jährige Münchner Immobilienkaufmann im September letzten Jahres einen neuen Ferrari 328 GTB zum Listenpreis von rund 118 000 Mark. „Ist der auch zuverlässig genug?“ fragte sich der langjährige Porsche-Fahrer, und seine Frau nörgelte über das „unnötige und sündhaft teure Spielzeug“.

Jetzt, gut ein halbes Jahr später und kurz vor der Auslieferung des 270 PS starken Sportwagens, sind die kleinlichen Bedenken vergessen: „Ich hätte gleich zehn Stück bestellen sollen“, ärgert sich der Münchner.

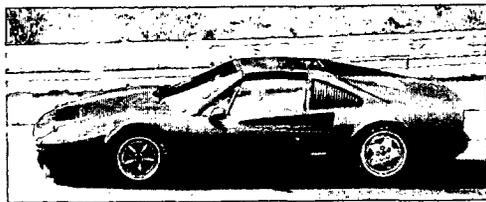
Der Kaufmann rechnet richtig. Denn der Wert des 260 km/h schnellen Zweisitzers mit dem springenden Pferd auf der flachen Fronthaube hat sich in den letzten Monaten vervielfacht. Kurz nachdem bekannt wurde, daß Ferrari die Fertigung des seit 1975 äußerlich fast unveränderten Typs 328 im Herbst dieses Jahres einstellt, schnellten die



Ferrari F 40



Porsche 959



Ferrari 328 GTB

### Begehrte Sportwagen Lust auf Luxus

Preise innerhalb weniger Wochen in die Höhe.

„Zahle bar bis 310 000 Mark“, verspricht ein Inserent in der jüngsten Ausgabe der Fachzeitschrift „auto, motor und sport“. Für die offene Targa-Version des keilförmigen, von Star-Designer Pininfarina entworfenen Sportwagens mit Achtzylinder-Mittelmotor, laut offizieller Preisliste für 124 800 Mark im Angebot, offerierte ein anderer Anzeigenkunde sogar das Vierfache des gültigen Listenpreises: eine runde halbe Million.

„Da verdienen sich Leute eine goldene Nase, die von unserem Geschäft gar nichts verstehen“, klagt der Hamburger Ferrari-Händler Thomas Wichelhausen über „solche Spekulanten, die den ganzen Markt verderben“.

Für die plötzliche Inflation der Ferrari-Preise haben die Händler – die, vertraglich gebunden, an dem Preisanstieg nicht teilhaben dürfen – gleich mehrere Gründe ausgemacht.

Neben der zunehmenden Lust auf Luxus und der seit Jahren wachsenden Bereitschaft von Spitzenverdienern, beim Ankauf vermeintlich im Wert steigender Prestigeobjekte nicht zu knausern, wollen sich viele „mit der Anschaffung eines Ferrari einfach nur endlich einen langgehegten Traum erfüllen“, wie ein Ferrari-Händler mutmaßt. Der Tod des legendären Commendatore Enzo Ferrari im August letzten Jahres habe die Nachfrage noch einmal zusätzlich angeheizt.

Auch andere Hersteller teurer Sportwagen haben schon bemerkt, wie der hektische Markt sich seine eigenen Prei-

se macht. Gefragt sind vor allem Autos deutscher Produzenten:

- ▷ Für den bis 1991 ausverkauften BMW-Roadster Z 1 (Werkspreis: 85 000 Mark) zahlen Interessenten, die einen Kaufvertrag mit baldigem Liefertermin erwerben wollen, 20 000 Mark Aufpreis.
- ▷ Um noch in diesem Jahr den neuen, mindestens 90 000 Mark teuren Mercedes SL fahren zu dürfen, bieten manche Käufer Zuschläge bis zu 30 000 Mark.
- ▷ Porsches zweisitziger Speedster, vom Werk für 112 000 Mark offeriert, ist manchem Interessenten rund ein Drittel mehr wert; für die nur 200mal gebaute Porsche-Flunder vom Typ 959 (450 PS, 315 km/h) werden inzwischen bis zu einer Million Mark geboten, mehr als das Doppelte des Listenpreises.

„Die Leute sind völlig meschugge“, findet Michel Weber, Ferrari-Händler aus Offenbach. „Wie verrückt“ gebärden sich vor allem die finanzstarken Aufkäufer aus Japan. „Zwanzig Wagen“, so Weber, „könnte ich sofort verkaufen, aber vom Werk bekomme ich höchstens zehn Autos im ganzen Jahr.“ Auch in Zukunft soll die Produktion nicht steigen; allenfalls 4000 Fahrzeuge im Jahr wollen die Italiener für den gesamten Weltmarkt bauen.

„Ein Ferrari ist wie eine Aktie“, meint auch der Hamburger Händler Wichelhausen. Heißester Blue Chip an der Auto-Börse ist seit Monaten der (kaum straßentaugliche) Ferrari F 40, ein 324 km/h schneller und 478 PS starker Donnerkeil. Unter einer Million ist auf die Schnelle keiner zu haben. Ein japanischer Geschäftsmann zahlte kürzlich sogar 1,8 Millionen Mark. „Und ich muß das Auto zum Listenpreis von 444 000 Mark hergeben“, klagt Verkäufer Wichelhausen.

Die Hysterie um die 1946 gegründete italienische Traditionsmarke, deren Rennwagen schon 17 Weltmeistertitel in der Formel 1 errangen, hat mittlerweile auch Normalverdiener erfaßt. Billige Karosserie-Nachbauten aus Kunststoff, preisgünstig auf die Chassis amerikanischer oder japanischer Großserienautos geschraubt, ermöglichen auch Durchschnittsbürgern den Einstieg – daß unter der Haube ein Nissan-Motor brummt, würde wirkliche Ferrariisten allerdings stören.

Zuweilen endet die Gier nach den echten Rennern aus Maranello tödlich. Seit letzter Woche muß sich der Unternehmersohn Mathias Mönch vor dem Frankfurter Landgericht verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm vor, er habe seine Eltern durch einen gedungenen Killer ermorden lassen.

Vermutetes Motiv der Grueltat: Zum 18. Geburtstag hatten ihm die Eltern statt des dringlich gewünschten Ferrari einen gebrauchten Opel geschenkt. ♦

## IM BLICKPUNKT: DIE NEUE NR. 1 BEI REAL-TIME



Focusing on Real-Time Computers

Concurrent Computer und Masscomp sind zusammen: die neue Nr. 1 unter den ausschließlich auf Real-Time spezialisierten Herstellern.

Diese Konzentration auf Echtzeitleösungen garantiert Ihnen signifikante Wettbewerbsvorteile bei

- Online Signalverarbeitung und Grafik
- Echtzeit- und HWIL-Simulation
- zeitkritischen Kommunikations- und Informationssystemen

Wenn Real-Time Ihr Geschäft ist, planen Sie Ihre Zukunft mit uns: der neuen Concurrent Computer Corporation.

Informieren Sie sich:

Concurrent Computer GmbH  
Marketing • Lena-Christ-Str. 46  
8033 Planegg/Martinsried  
Tel.: 089 / 8 56 03 - 213 / 214



Concurrent  
Computer Corporation